

SILVIO GESELL

Leseprobe 16

Zeitgeschichte

Auszug aus

**„Reichtum und Armut gehören
nicht in einen geordneten Staat.“**

Werkauswahl zum 150. Geburtstag
zusammengestellt von Werner Onken

VERLAG FÜR
S O Z I A L
Ö K O N O M I E

Zeitgeschichte

„Hanswürsten und Kleinkrämern wie Napoleon, Friedrich II. oder Chamberlain, die uns die Welt mit Pulver zu erobern versprechen, können wir gleich den Laufpass geben. Die Erfahrung der Jahrtausende verurteilt diese Mittelchen als für den Zweck völlig unzulänglich. Das Pulver zersprengt und teilt. Und was wir brauchen, ist das gerade Gegenteil, ein Kitt zur Vereinigung, ein in der Glut christlichen Feuers geborener Gedanke zum Verschmelzen der Scherben unserer durch heidnische Gebräuche zertrümmerten Erdkugel.“

Krieg und Bodenmonopol (1904), in: Band 3, S. 325.

„Bismarck sah in Währungsfragen wirklich nicht weiter als irgendein Bauer. War es es nicht, der den vom kaufmännischen Standpunkt direkt wahnsinnigen Gedanken ausgeheckt hatte, Frankreich die Kriegskontribution von fünf Milliarden aufzuerlegen, um Deutschland mit diesem Geld zu überschwemmen?“

Freihandel oder Schutzzoll? (1912), in: Band 7, S. 121-122.

„Arbeiter aller Parteien, Bauern, seid einig gegen den Menschen und Völker verhetzenden Kapitalismus! Einigt euch auf folgendes Aktionsprogramm:

1. Allgemeine große Vermögensabgabe zur Finanzierung folgender Aufgaben:
 - a) Sicherung gerechter Fürsorge für alle Kriegsbeschädigten unter Erweiterung dieses Begriffes auf alle gesundheitlich und seelisch Geschädigten;
 - b) Sicherung gerechter Fürsorge für alle Arbeitslosen und für alle, die durch den Krieg in Not gerieten und noch geraten werden;
 - c) Sicherung der Fürsorge für die Hinterbliebenen;
 - d) Aufteilung des Großgrundbesitzes und Erstellung von Heimstätten für das ländliche und städtische Proletariat;
 - e) Beschaffung von Nutzvieh und Arbeitsgerät für diese Heimstätten;
 - f) Tilgung aller Staats- und Gemeindeschulden.
2. Einhergehend mit diesen finanziellen Aktionen soll mit grundstürzenden Reformen volkswirtschaftlicher Natur dem Kapitalismus zu Leibe gerückt werden, so dass seine Rückkehr für alle Zeiten ausgeschlossen bleibt: durch Freiland und Freigeld.

Gesell“

Aktionsprogramm (14. April 1919), in: Band 10, S. 276.

„Allzu lange hat das arbeitende Volk darauf warten müssen, dass endlich einmal mit der großen Vermögensabgabe Ernst gemacht werde. Das Volksfinanzhaus hat keine Zeit verloren und ist schon jetzt in der Lage, einen ungefähren Plan aufzustellen, nach dem

gehandelt werden wird. Nebensächliche Änderungen bleiben vorbehalten je nach dem Ergebnisse der zur Zeit in Vorbereitung befindlichen Vermögensstatistik.

Dass die Abgabe nach oben gestaffelt sein muss, ist selbstverständlich. Die kleinen Leute müssen weitgehend geschont, die Reichen entsprechend belastet werden.“

Die große Vermögensabgabe (14. April 1919), in: Band 10, S. 277.

„So werden wir vor allem daran gehen, unserer Volkswirtschaft diesen moralischen Untergrund zu erstellen. Wir werden das Recht auf den vollen Arbeitsertrag und die daraus entspringende Verneinung des Rechts auf arbeitsloses Einkommen ausrufen mit allen daraus sich ergebenden Folgerungen. Um ferner der aus der Verzweiflung über den vollkommenen Misserfolg der bisherigen revolutionären Arbeiterpolitik herrührenden allgemeinen Verdrossenheit des Proletariats, dem Hang zur Gewaltanwendung, zum Streik und zur Sabotage zu begegnen, werden wir mit kräftiger Hand und mit zielbewussten Reformen den Abbau des Kapitalismus in die Wege leiten und so im Arbeiter eine frohe Hoffnung erwecken. ... Wir werden sofort die für die endgültige Überwindung des Kapitalismus nötigen durchgreifenden Reformen Freiland und Freigeld in Angriff nehmen und können dann zuversichtlich hoffen, dass die mit diesen beiden Reformen unmittelbar sich zeigenden Wirkungen das gesamte werktätige Volk für unsere neue demokratische Staatsverfassung gewinnen, es den Lockungen der Reaktion endgültig verschließen werden, und dass so unsere fernere politische Entwicklung in friedliche Bahnen geleitet wird und uns die sonst unabwendbaren blutigen Lösungen erspart bleiben werden.“

Not-Wirtschaftsprogramm für die sozialistische Einheitsfront (Dezember 1919), in: Band 10, S. 328.

„In der Erkenntnis, dass die Wirtschaft nicht gesunden und auch keine politische Beruhigung eintreten kann, solange die Währungsfrage ungelöst bleibt, stellen wir die Währungsfrage an die Spitze unseres Wirtschaftsprogramms. ... Das nächstliegende Ziel ist die Stilllegung der Notenpresse, was die Bilanzierung des Reichsetats ohne die Notenpresse voraussetzt. ... Die laufenden Ausgaben müssen diesmal mit laufenden Einnahmen ausgeglichen werden. Wir treiben russischen Zuständen ohne Bolschewik zu, wenn das nicht geschieht. ...

Da der Versuch, die Löhne zur Tragung der Kriegslasten heranzuziehen, unfehlbar an dem Umstande stranden muss, dass der Lohn bei bestehender Freizügigkeit eine unantastbare internationale Größe ist, dass unsere besten Arbeiter in Scharen auswandern würden, sobald Steuern direkter oder indirekter Art den Sachlohn unter den internationalen Stand senken, so schaltet der Lohn als Steuerquelle vollständig aus, sowohl für direkte wie für indirekte Steuern. ... Wir werden alle Schulden des Reiches mit Einschluss der Ententeforderungen zusammen mit den laufenden Reichsausgaben restlos von der Reichskasse auf das Kapital abbürden. ...

Wir werden darum das Realvermögen mit 75 % der Vorkriegsschätzung (Goldmark) belasten ... Nachdem auf diese Weise zunächst einmal alle Vermögensbesitzer den Kriegsfolgen gegenüber gleich gestellt worden sind und damit erst eine brauchbare Unterlage für die gestaffelte Vermögensabgabe geschaffen wurde, schreiten wir zur Erhebung dieser Abgabe in dem Umfang, wie sie für die vollkommene Abbürdung aller Reichsschulden ... für nötig erachtet wird. Unter Berücksichtigung der Geldentwertung und um die weitere Proletarisierung des Volkes nach Möglichkeit zu verhindern ..., wird für die gestaffelte Vermögensabgabe das steuerfreie Vermögensminimum auf die verhältnismäßig hohe Summe von 50.000 M. festgesetzt. Von da ab setzt die Vermögensabgabe ein, deren Staffelung mit 5 % beginnt und mit 100 % abschließt und so bemessen ist, dass das nach der Erhebung der Steuer verbleibende Vermögen im Höchstfalle eine Million für den Kopf, also 10 Millionen Papiermark für eine zehnköpfige Familie nicht übersteigt. ...

Wir müssen die Sicherheit haben, dass die Steuern unter allen Umständen zur Bilanzierung des Etats ausreichen werden. ... Es darf unter keinen Umständen zu einer zweiten, dritten, vierten usw. Vermögensabgabe kommen. ... Mit der wie oben bemessenen Vermögensabgabe wird nun jeder wissen, woran er ist, und wird sich gleich mit Macht an den Wiederaufbau seiner Privatwirtschaft setzen – in dem sicheren Bewusstsein, dass die Finanzen des Reiches nunmehr saniert sind und dass, was er sich von seinem Munde abspart, er für sich spart. Lassen wir dagegen durch eine niedrigere Bemessung der Steuersätze irgendeinen leichten Zweifel im Volke, ob solche Sätze auch genügen werden zur Bilanzierung des Etats, ob nicht doch noch die Notenpresse in Bewegung gesetzt werden muss, dann erlahmen auf der ganzen Breite der Wirtschaft die Kräfte, und dann kommt mit Naturnotwendigkeit gerade das, was das Volk befürchtete, als unmittelbares Produkt seiner Zweifel, eine neue Papiergeldflut, Zerreißung aller Verträge, aller mühsam wieder angeknüpften Fäden. ... Wenn die Geldwirtschaft ganz versagt? Das wäre der Untergang, denn es wäre der Untergang der Arbeitsteilung. Dieser Möglichkeit muss unbedingt vorgebeugt werden. Die Vermögensabgabe muss auf den ersten Hieb das Ziel erreichen, die Reichsfinanzen in Ordnung zu bringen.“

An das deutsche Volk! (1921), in: Band 12, S. 305-310.

„Der Mensch ist verloren, wenn er die Geschichte nicht zu Rate zieht, die Zeichen nicht deutet. Er ist aber erst recht verloren, wenn er die Zeichen falsch deutet. Und das haben wir getan. Der Schein hat uns betrogen. Unser geschichtlicher Wegweiser wies auf die Notwendigkeit der Rüstung hin und die Rüstung brachte uns den Krieg. Die Zeichendeuter wiesen auf die Notwendigkeit des kriegerischen Geistes zum Schutze des Staates hin. Diesen Geist flößten wir der Jugend ein und der kriegerische Geist brachte uns den Krieg, gegen den wir uns doch nur schützen wollten.“

Die Natürliche Wirtschaftsordnung (1920), in: Band 11, S. 233.

„Den Kaiser hat man abgesetzt. Den Überkaiser, die Reichsbank, lässt man im Amte. Und das nennt sich Revolution!“

Ein Flugblatt des Reichsbankdirektoriums (1920), in: Band 12, S. 199.

„Der Freiland-Freigeld-Bund lenkte seinerzeit die Aufmerksamkeit der Nationalversammlung in Weimar durch eine Eingabe und Denkschrift frühzeitig genug auf die Währungsfrage. Der Erfolg war überraschend. Die Nationalversammlung vergaß, das Geldwesen in die Verfassung einzubauen!! So hat nun in dieser weitaus wichtigsten öffentlichen Angelegenheit ein armseliges Häufchen weltfremder Bürokraten autokratische Vollmacht.“

Riesenblüten des C. Papyrus Havensteinius (1921), in: Band 13, S. 20.

„Welches Volk wird denn Lust verspüren, sich dem in Belgien eingebrochenen, von der ganzen Welt geächteten, mit Schuld und Schulden beladenen deutschen Volke anzuschließen? Und dennoch geht es, wenn wir es richtig anzufassen verstehen, wenn wir im eigenen Lande vorbildliche soziale Zustände schaffen, die Sicherheit für Leben und Eigentum, Freiheit und Unabhängigkeit zu wahren und zu mehren wissen, den Kommunismus, Bolschewismus, Sozialismus, Bürokratismus überwinden und aus der Sackgasse, in die uns der Kapitalismus geführt, einen Ausweg bauen auf die Bahn der persönlichen Freiheit und Entwicklung. Kurz, wenn wir für den gewaltigen Abgang an wirtschaftlichen Gütern Ersatz auf anderen Gebieten zu schaffen wissen und anstatt den ausländischen Rentiers Braten und Wagnerfestspiele zu bieten, ganzen Völkern eine Schaustellung zu geben wissen, wie es in einem an der Gerechtigkeit gegen jeden Mann sich orientierenden Lande, in einem Volksstaate zugeht.“

Jedes Ding hat zwei Seiten. Auch die Niederlage hat sie. Das deutsche Volk ist jetzt dank der erlittenen Niederlage geistig und wirtschaftlich besser vorbereitet für den inneren Sieg, um von den Bürgern die nötigen Opfer fordern zu können, als dies bei den Siegern der Fall ist. Der helle Schein der Gerechtigkeit hebt sich bei ihm von den düsteren Wolken der Niederlage deutlicher ab. Der Besiegte ist darum dem inneren Sieg, dem Sieg über sich selbst und über alle Vorrechte ungleich näher als der Sieger. Und das ist die zukunftsfrohe, die schöne Seite der Denkmünze unserer Niederlage. Wenn irgendein Volk jemals Aussicht gehabt hat, die uralte soziale Frage zu lösen, den Kapitalismus zu überwinden, so ist es jetzt das deutsche Volk. Nützen wir die kostbare, nie wiederkehrende Gelegenheit aus – lassen wir den Traum Christi, den Traum Moses, den Traum aller Idealisten und Utopisten Wirklichkeit werden.“

Der Abbau des Staates nach Einführung der Volksherrschaft,
(Nachwort zur 2. Aufl. 1921), in: Band 13, S. 77-78.

„Die Erde gehört niemandem, auch nicht den Völkern, auch nicht den Staaten. Die Erde – und mit ihr die Kohle – gehört der Menschheit. ... Wie viel sicherer würden sich Deutsche und Polen fühlen, wenn die Kohlen Gemeingut der Menschheit wären? Und ist nicht das Sicherheitsgefühl erste und wichtigste Voraussetzung für ein gerechtes Urteil und für ruhiges Handeln? Und wie gleichgültig würden die Oberschlesier selber – Polen sowohl wie Deutsche – der Abstimmung entgegensehen, wenn die Kohlenfrage im genannten Sinn gelöst wäre? Wenn die Kohlenfrage mindestfordernd in Verding gegeben, der Kohlenverkauf meistbietend erfolgen würde? Wenn die so etwa entstehende Kohlenrente allen Müttern ohne Ansehen der Nationalität, der Rasse, der Sprache, der Religion in monatlichen Barzahlungen ausgerichtet würde? Und wenn so der Zankapfel Oberschlesiens, die Grundrente, gemeinsam von den polnischen und deutschen Kindern, denen sich auch noch beliebig andere zugesellen mögen, verzehrt wird und damit der volle Bürgerfriede sich einstellt, wer wird da in Oberschlesien noch ein Interesse an der Stärkung der Staatsgewalt zeigen?“

Freikohle – Die Formel für den Frieden in Oberschlesien (1921), in: Band 13, S. 93-94.

„Frankreichs Benehmen Deutschland gegenüber ist ein Produkt der Furcht und der wirtschaftlichen Not. Der Hass spielt hier eine geringe Rolle. Man kann wohl einen Augenblick hassen. Die Franzosen sind aber vielleicht die letzten, die sich solcher nachlässigen Gemütsstimmung heute hinzugeben brauchen. Der Sieger hasst nicht. Hasst etwa der Fuchs die Gans, die er im Maule hat? Hat aber das französische Volk vielleicht Grund, das erstarkende Deutschland zu fürchten? Wir haben hier in Deutschland noch nichts getan, um das Vertrauen der Franzosen in unsere Friedensliebe zu stärken. Das Kriegsgerät haben wir vernichtet, weil wir es vernichten mussten, nicht weil wir an den Völkerfrieden glaubten. Wir haben von dem barbarischen Gerät nicht eine Patrone mehr vernichtet als wir vernichten mussten. Geistig sind wir noch bis an die Zähne ‚gerüstet‘. ... Übrigens kann auch nur der Mann den Glauben an den ewigen Völkerfrieden hegen und allen Ereignissen zum Trotz sich immer offensichtlich zu ihm bekennen, der die Triebkräfte des Krieges nicht in der Natur des Menschen, sondern in äußeren, der Umgestaltung zugänglichen Dingen gefunden hat.“

Der Preisabbau und das Ultimatum (1921), in: Band 13, S. 141-142.

„Wie verschaffen wir der Reichsregierung die nötige Macht und Gewalt zu den durchgreifenden Maßnahmen auf finanziellem Gebiet, die zur Rettung von Staat und Volk unerlässlich geworden sind? Dass es mit Parteikoalitionen, bei denen der eine Teil nach rechts und der andere nach links zielt, nicht geht, das haben Sie uns, Herr Reichskanzler, durch Ihren wiederholt angebotenen Rücktritt klar genug gezeigt. Es ist erwiesen, dass eine kapitalistisch orientierte Regierung, die nichts anderes erstreben will noch kann als die Wiederherstellung der alten Zustände, an der Empörung der Massen, am

verzweifelten Widerstand von Tausenden von Desperados in führenden Stellungen von vorn herein zum Scheitern verurteilt ist (siehe Kapp). Es ist aber auch ebenso klar erwiesen, dass das Programm dieser Massen – SPD-USDP-KPD – der Natur des Menschen widerspricht und für unsere auf Weltwirtschaft angewiesene Volkswirtschaft nicht in Betracht kommen kann (siehe Russland).

Die Linke versagt also – die Rechte versagt auch. Die Koalition versagt. Zugleich aber ist eine starke, schlagfertige Regierung nie nötiger gewesen als heute. Bedenkt man, dass unter den Koalitionsregierungen der letzten drei Jahre das Vermögen der Gläubiger im Betrag von 180 Milliarden Goldmark auf ebenso viel Papiermark hinab verwirtschaftet worden ist, so erkennt man, dass wir russischen Zuständen zutreiben, die für ein Industrievolk wie das unsrige den Tod bedeuten. Das Floß, auf dem wir treiben, das Sie, Herr Reichskanzler, führen, wird uns nur noch kurze Zeit eine Zuflucht sein können. Im Mahlstrom der Valutaschwankungen und Börsendifferenzen wird dieses Floß an den Klippen von Hungerrevolten zerrissen werden. Schon jetzt wird es nur dadurch flott gehalten, dass wir in erschreckend wachsendem Maße Greise, Kranke, Kinder, Rentner zu Tausenden über Bord gehen lassen.

Wir brauchen eine starke Regierung, Herr Reichskanzler! Hie Kapitalismus – hie Sozialismus, eine Koalition mit diskrepierenden Tendenzen. Eine unlösbare Aufgabe. Es muss also, soll das deutsche Volk aus dem Engpass heraus, etwas grundsätzlich Neues geschehen. Das in beiliegendem ‚Sammelruf‘ skizzierte und in der mitgehenden Literatur entwickelte freiwirtschaftliche, antikapitalistische Programm zeigt dieses Neue. ... Bei der Hinaussendung dieses ‚Sammelrufes‘ ziemt es sich, dass ich das erste Exemplar dem ersten Staatsmann des Reiches in die Hände reiche. Sollten Ihnen, Herr Reichskanzler, mündliche Erklärungen erwünscht sein, so bin ich dazu selbstredend zu jeder Zeit bereit.“

Brief an Reichskanzler Dr. Josef Wirth vom 3.3.1922 aus Rehbrücke
<http://www.silvio-gesell.de/html/briefe.html>

„Jedes Ding hat zwei Seiten. Auch die Reparation hat sie. Wenn wir hier in Deutschland den Druck der Ententesoldaten benutzen, um die inneren Widerstände, die sich gegen die Lösung der sozialen Frage auf türmen, zu brechen, so ersparen wir damit den Bürgerkrieg, der vielleicht sonst unvermeidlich wäre. Dann werden wir vielleicht in einigen Jahren sagen, wenn wir von der Höhe des sozialen Friedens die Blutströme betrachten, die in den anderen Ländern im Kampf um das selbe Ziel vergossen werden, ausrufen: Wie billig bist du, Michel, durch die Reparationen zum sozialen Frieden gekommen!“

Denkschrift an die deutschen Gewerkschaften zum Gebrauch bei ihren Aktionen in der Frage der Währung, der Valuta und der Reparationen (1922), in: Band 13, S. 292.

„Mit der Sachwertsteuer soll die Möglichkeit gegeben werden, den Etat mit Einschluss der Ententeforderung zu bilanzieren, damit die alles zerstörende Notenpresse endlich stillgelegt werden kann. Ob und wie weit die Ententeforderung rückwärts revidiert wird, ist noch unbestimmt. Und diese Ungewissheit hat für Deutschland, wenn sie noch Jahre andauern sollte, entschieden viel größere Nachteile als wenn wir auf die Revision verzichteten und die Maßnahmen ergriffen, um das ‚Unmögliche‘ zu erfüllen. ... Dass wir überhaupt zahlen können, sobald die Weltwirtschaft durch Sanierung der Währung wieder in Gang gesetzt sein wird, und dass wir nicht wenig werden zahlen können, steht für die Ententestaaten wenigstens wohl kaum in Zweifel. Wenn wir nur das abliefern, was wir durch die Abrüstung, durch die Abstoßung der beiden ‚Not leidenden agrarischen und durch Zölle geschützten‘ polnischen Provinzen, durch den ‚Verlust‘ der Kolonien sparen werden, so dürfte das allein schon für die Reparationen ausreichen.“

Denkschrift an die deutschen Gewerkschaften zum Gebrauch bei ihren Aktionen in der Frage der Währung, der Valuta und der Reparationen (1922), in: Band 13, S. 322.

„Viele sind, die glauben, dass ein ‚großer Staatsmann‘ das deutsche Volk aus der jetzigen schwierigen Lage retten könnte und aus diesem Glauben heraus wächst die seufzend hervorgebrachte Klage, dass es an wirklich großen Staatsmännern heute in Deutschland gebricht. Tatsächlich sind auch große Staatsmänner etwas Seltenes, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern überall in der Welt. ...

Man vergesse nicht, dass wir heute ein fast restlos in Parteien organisiertes Volk sind und dass einem Staatsmann nur durch Anschluss an eine Partei Gelegenheit geboten wird, seine staatsmännischen Fähigkeiten zur öffentlichen Beurteilung zu bringen. Und da eben erhebt sich die Frage: Kann ein großer Mensch, als welchen wir doch auch den großen Staatsmann ansehen wollen, irgendeines der engbrüstigen Parteiprogramme gutheißen und sich gar in den Dienst einer Partei stellen? Ein großer Mensch strebt immer nach dem Universellen, sein Blick umfasst das ganze Volk. Mit einem Teil, mit einer Partei kann er nichts anfangen. Er lehnt den Parteigeist glatt ab und setzt sich damit selbst den Stuhl vor die Tür. ...

Wie in einem wirklich großen Mutterherzen nur wenig Raum ist für die Unterscheidung: meine Kinder – deine Kinder, so ist auch im Herzen des großen Staatsmannes kein Platz für den Parteigeist. Das, was das Volk sich unter einem großen Staatsmann vorzustellen pflegt, entspricht genau dem, was ihm als Idealgestalt eines Königs vorschwebt, ein Mann, der mit Um-, Vor- und Nachsicht, aber doch ohne Rücksicht das Wohl des ganzen Volkes erstrebt und dabei ‚objektive Gerechtigkeit‘ gegen alle Menschen in seinem Reiche walten lässt. Einen solchen Kerl hat es wohl noch nie gegeben, aber als Idealfigur lebt er in den Köpfen unserer harmlosen ‚monarchisch emp-

findenden' Mitbürger. Und solchen Mann suchen sie jetzt, um ihn an die Spitze des Klassenstaates zu setzen!"

Die Diktatur der Not (1922), in: Band 14, S. 61-62.

„Wir werden arbeiten müssen, und zwar schwer, um den Schaden wettzumachen. Und werden zu diesen Arbeiten alle die heranziehen, die bis dahin von Renten und Zinsen lebten. ... Für viele wird das sehr bitter, für manche aber auch sehr heilsam sein. In diesen Kreisen, die wohl immer etwas zu leichtfertig vom Kriege redeten, wird man einen gewaltigen Respekt vor dem Kriege bekommen. Das wird auch sein Gutes haben. Viele werden das Leben von einer neuen Seite her kennen lernen. Es wird sich nicht mehr erschöpfen in Paraden, Uniformen, in der Anbetung des Staatspopanz. Man wird sich besinnen, dass wir nicht des Staates wegen da sind. Man wird persönliches Lebensglück fordern. Der Staat wird als Mittel zum Zweck betrachtet werden und man wird sich erinnern, dass kleine Staaten oft sehr große Menschen beherbergt haben. Und dann werden die Tränen versiegen darüber, dass der Staat der Hohenzollern zerfiel, und jeder wird danach trachten, sich selbst zum rocher de bronche zu machen.

Das deutsche Volk wird das Volk der Arbeit sein. Nur wo man arbeitet und soweit man arbeitet, entwickelt sich Leben, Liebe, Freiheit, Stolz und Mut. Dann wollen wir nach 20 Jahren das deutsche Volk vergleichen mit dem Häufchen Unglück, das aus dem Kriege heimgekommen ist. Und dann werden viele vielleicht sagen, dass die schwere Last der Reparationen ein Glück für das deutsche Volk gewesen ist.“

Das Trugbild der Auslandsanleihe (1922), in: Band 14, S. 113-114.

„So, wie die Dinge liegen, führen alle Wege zur Rettung des Deutschen Reiches über die Reparation, und zwar Reparation nach dem Wortlaut des unrevidierten Diktates von Versailles. Wir müssen uns auf die Zahlung einrichten.“

Die Bewaffnung des Proletariats (1923), in: Band 14, S. 225.

„Vier Jahre haben wir nun in der Hoffnung auf Revision vertrödelt. Mit welchem Erfolg? Vier Jahre haben wir allen denen, die die für die Erfüllung nötige Vermögensabgabe zu fürchten hatten, Zeit gelassen, große und kleine Teile ihres Vermögens, dem Beispiel des Kaisers folgend, über die Grenze zu retten. ... Cassel, Keynes und alle anderen Sachverständigen finden in der Welt niemanden, der ihren Aussagen Glauben schenkt. ... Nie ist es zu spät, das Richtige zu tun. Unendlich viel besser wäre es gewesen, wenn wir gleich das Richtige begonnen hätten.“

Vorschlag zur Befreiung von der Fremdherrschaft (1923), in: Band 14, S. 315-317.

„Wir müssen uns im Deutschen Reich daran gewöhnen, die volle Wahrheit zu sagen. Es ist genug gelogen worden. Die Lüge hat uns dahin gebracht, wo wir jetzt sind. Mit

Hilfe der Lüge wurden die Sparkassenbücherbesitzer davon abgehalten, ihr Guthaben abzuheben und sich auf irgendeine Weise vor dem völligen Verlust ihrer Notgroschen zu sichern. Um die Verantwortung für diesen ungeheuren Betrug von sich abzuwenden, erfand man den Satz, dass die deutsche Mark ‚sich‘ entwertet habe, als ob es sich hier um ein Naturereignis und nicht um eine Tat von Menschen, um eine Taktik gehandelt hätte, durch die die Sachwertbesitzer vor der schrecklichen Sachwertsteuer geschützt werden sollten. Hilferding (SPD) sollte sich nun nicht auch solche Politik zu eigen machen, er sollte gerade heraus sagen, wie sich in Wirklichkeit die Dinge verhalten. Die deutsche Mark ist durch die Währungspolitik entwertet worden und wird durch die Währungspolitik fortschreitend weiter entwertet. So hätte Hilferding sich ausdrücken müssen. ... Vom Entwurf Hilferdings können wir keine Besserung unserer währungspolitischen Lage erwarten.“

Was haben wir von Hilferdings Währungsbank zu erwarten? (1923), in: Band 14, S. 378 und 382.

„Stresemann hat den sozialistischen Finanzminister Hilferding aus dem Ministerium hinausgedrängt. Es ist gut so. Entweder reiner Kapitalismus oder reiner Sozialismus. Die Kreuzung des Fuchses mit der Gans gibt keine gute Mischung. Kapitalismus oder Sozialismus mit allem Drum und Dran! Die sozialistischen Hemmungen des kapitalistischen Betriebes haben uns die Bürokraten gebracht, die die Wirtschaft zu erwürgen drohen. Dieser Bürokratismus ist gleich verhängnisvoll für die Kapitalisten wie für die Arbeiter, für alle. Ist das, was die Sozialisten uns bisher zeigen konnten, alles, was sie können, so ist die ‚Entwicklung‘ der menschlichen Gesellschaft, des menschlichen Wesens eben noch nicht ‚reif‘ für das, was sie erstreben. Dann müssen die Ausgebeuteten eben noch einige Jahrmillionen warten. Seit Christi Geburt wird der Sozialismus unausgesetzt gepredigt, seit bald zweitausend Jahren. Da spielen ein paar hundert Jahre keine Rolle mehr.“

Die Bewaffnung des Finanzministers (1923), in: Band 14, S. 384.

„Sehr geehrter Herr,

Ihre große Rede und namentlich der in ihr angeschlagene glückliche Ton in der Reparationsfrage ermuntert mich, Ihnen das anliegende Heft ‚Die Freiwirtschaft‘ zu übersenden und Ihre Aufmerksamkeit auf die die Reparationsfrage behandelnden ersten beiden Artikel zu lenken. Ich mache Sie besonders auf die Tatsache aufmerksam, dass die einflussreiche große Zeitung ‚L’Eclairer du soir‘ meine Vorschläge als Erfolg versprechend bezeichnet und fördert und dass auch bereits der ‚Temps‘ (Paris), von der Redaktion des ‚L’Eclairer du soir‘ angeregt, ähnliche Vorschläge macht. Das Warten auf die Revision des Versailler Diktates hat uns bereits viel mehr geschadet als die weitestgehende Revision uns nutzen könnte, wie auch die in England noch herrschende und in Amerika jetzt überwundene Arbeitslosigkeit beiden Ländern mehr geschadet

det hat als der Gesamtbetrag der von Deutschland erwarteten Reparationen ausmacht. Der von mir gemachte Vorschlag würde uns ermöglichen, ganz auf alle Revisionen des Vertrages zu verzichten und diesen unter erträglichem Druck nach dem Buchstaben zu erfüllen, wobei die Nebenerscheinung zur Hauptsache wird, nämlich dass die Weltwirtschaft sofort wieder in Vollbetrieb kommen würde.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Silvio Gesell“

Brief an Reichskanzler Dr. Gustav Stresemann vom 30.8.1923 aus Rehbrücke
<http://www.silvio-gesell.de/html/briefe.html>

„Die Monarchie brachte uns den Krieg und überließ der Demokratie die Aufgabe, den Blödsinn zu liquidieren. Es wird sich zeigen, dass die Demokratie, auch in der jetzigen Gestalt einer bürgerlichen Diktatur, der gestellten Aufgabe nicht gewachsen ist. Die äußerste Kraft vollkommener Unabhängigkeit von allen Parteien gehört jetzt dazu, um die Eingriffe in das Privatvermögen durchzuführen, die heute unumgänglich geworden sind. Diese Kraft wird keine bürgerliche Partei jemals aufbringen. Denn es ist nichts mehr noch weniger als Harakiri, was die Lage jetzt von den Sachwertbesitzern fordert. Seit fünf Jahren warten wir auf dieses Harakiri und wir werden darauf ewig warten. Rettung kann in solcher Lage nur das Proletariat bringen. ... Somit werden wir aus den jetzigen Währungsverhältnissen nicht herauskommen und die Auflösung des Reiches wird ihren Fortgang nehmen. Was die brutale Gewalt des Schwertes zusammenfegte, das löst die Notenpresse wieder auf.“

Die Zertrümmerung des Deutschen Reiches durch die Demokratie und sein
Neu- und Aufbau durch die Freiwirtschaft (1923), in: Band 14, S. 389.

„Das Programm des Freiwirtschaftsbundes ... ist das Programm des Zukunftsstaates, wenn unter diesem Ausdruck das verstanden wird, was zu allen Zeiten als Ideal vorge-schwebt hat den besten Vertretern des Christentums, der Anarchie, der Utopie, des Sozialismus, des bürgerlichen Freiheitsdranges. Der Geist Moses, Solons, Laotses, Stirners, Ibsens, Proudhons, des Bauernkrieges lebt in diesem Programm. ... Wird es dem Freiwirtschaftsbund gelingen, auf dem Boden seines Programms das Proletariat noch rechtzeitig in einer Einheitsfront zu einer aktionsfähigen Macht zusammenzuschließen? Es ist unsere Hoffnung, die letzte Hoffnung.“

Die Reparation als direkte Aktion des deutschen Proletariats (1923), in: Band 14, S. 398.

„Sehr geehrter Herr,
es dürfte für die Führung Ihres Amtes bedeutsam sein, über eine Lösung der Valutafrage rechtzeitig unterrichtet zu werden, die jetzt in Frankreich in Angriff genommen worden ist und worüber die beiliegende Abschrift eines mir zugegangenen Zirkulars

Aufschluss gibt. Die Lösung entspricht in allen Einzelheiten dem Vorschlag, den ich selbst der deutschen Regierung vor nunmehr drei Jahren machte, auf den aber bis zur Stunde in keiner Weise reagiert wurde. In den anliegenden Schriften, die ich hiermit der Bibliothek der Reichsbank stiften möchte, werden Sie den Vorschlag von vielen Seiten aus beleuchtet finden. ... Die Währungs- und die Valutafrage verlangen eine synchronische Lösung. Von Ihrer Seite könnte der Lösungsprozess dadurch außerordentlich beschleunigt werden, dass Sie Ihren Einfluss benutzten, um die deutsche Presse zu einer allgemeinen Besprechung des im Zirkular gemachten Vorschlages zu veranlassen. Noch besser wäre es, wenn Sie offiziell eine Kommission zur Prüfung des Vorschlages bestellten. Die Vorgänge im Rheinland zeigen, wie viel mit der ungelösten Währungs- und Valutafrage auf dem Spiel steht.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Silvio Gesell“

Brief an den Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht vom 30.12.1923 aus Rehbrücke
<http://www.silvio-gesell.de/html/briefe.html>

„Die deutsche Geschichte ist die Geschichte meiner persönlichen Schande. Die deutsche Geschichte ist die Geschichte der Leibeigenschaft für die weitaus größte Mehrzahl der deutschen Bürger. Auch Stresemann, auch der Reichskanzler Marx, ja sogar unser Reichspräsident werden, wenn sie ihre Familiengeschichte durchforsten, sehr bald auf namenlose Wesen stoßen, die irgendwo auf dem Lande ‚geworfen‘ wurden und als Haustiere betrachtet wurden. Nicht viel mehr als 100 Jahre sind es her, dass die Landgrafen von Hessen, von Braunschweig und Lüneburg ihre Untertanen als Schlachtvieh an die Engländer verkauften. ... Nein, die deutsche Geschichte, die Geschichte der ‚glorreichen‘ alte Armee, die Geschichte der Kriege und Schlachten ist nicht meine Geschichte.“

Die Rechtfertigung der französischen Ruhrpolitik durch den Reichskanzler (1924),
in: Band 15, S. 165-166.

„Wie alle unsere Staatsmänner versteht es Dr. Schacht meisterhaft, eine schöne lange Rede zu halten und keinen seiner Gedanken zu verraten. Auch Schacht zeigt, dass man sich daran gewöhnen muss, die Staatsmänner nurmehr nach dem, was sie nicht sagen, zu beurteilen. ... Niemals seit Gründung der Reichsbank, auch in der Kriegszeit und in der Inflationszeit nicht, hat irgendjemand aus dem Kreis, vor dem Dr. Schacht in Leipzig sprach, ein Wort der Kritik über die Reichsbankpolitik gewagt. Ob aus Unwissenheit, ob aus Feigheit, d.h. aus Furcht vor den finanziellen Folgen, einerlei, Tatsache ist, dass die Reichsbank die fürchterliche, wahnsinnige, verbrecherische Papiergeldwirtschaft zehn Jahre lang betreiben konnte, ohne dass aus der Kundschaft der Reichsbank ein einziger Mund zum Protest sich geöffnet hätte. ... Sie beteiligten sich

alle an der Plünderung der Sparkassen, der Mündelgelder und lohnten Schacht mit brausendem Beifall, als er ihnen das Zeugnis ausstellte, dass sie ein ‚starkes Gefühl hätten für eine allgemeine Gerechtigkeit‘. ...

Schacht hat nichts von einer Sachwertsteuer für die Reparationen und für die Entschädigung der Sparkassengläubiger gesagt. ... Mit der Eintreibung der Sachwertsteuer wird die Reparatur restlos auf die Sachwerte als hypothekarische Last abgebürdet werden und dann weiß jeder, dass die Finanzen des Reiches in Ordnung sind. ... Wie kann uns Schacht die Rückkehr zur Goldwährung empfehlen? Die Goldwährungsanbeter pflegen vom Gold als von einem Maß, einem sog. Wertmaß zu reden. Von diesem ‚Wertmaß‘ sagt nun Schacht folgendes: ‚Seit dem Waffenstillstand haben wir nicht weniger als 40 Milliarden gute Goldmark an die Entente geleistet, die sie uns mit 8 Milliarden anrechnet.‘ Also der eine misst 40 und der andere 8, und beide bedienen sich des Goldes als ‚Maß‘. Und dieses Schwindelmaß empfiehlt uns Schacht. ... Schacht ist gefährlich. Er muss fort.“

Fort mit Dr. Schacht! (1924), in: Band 15, S. 193-198.

„Uns interessiert die Frage, wie sich der Reichspräsident zur Inflation gestellt hat. Da fast alle Güter hypothekiert oder sonst wie verschuldet waren, so nehmen wir an, dass auch Hindenburgs Gut in Ostpreußen belastet war und dass diese Last durch die Inflation, d.h. durch politische Liebesdienste in Wohlgefallen aufgelöst wurde auf Kosten der Sparkassengelder, der Mündelgelder, des Notschatzes aller kleinen Leute und der arbeitsunfähigen Greise. ... Es wäre durchaus möglich, dass ... Hindenburg seine persönlichen Hypothekenlasten nicht durch Helfferich und Lips Tulian auf Kosten der proletarischen Spargelder tilgen ließ. Es wäre fast zu schön, wenn es so wäre. ... Aber nein, es kann ja gar nicht so sein. Niemals wäre Hindenburg gewählt worden, wenn er solch empfindliches Ehrgefühl gehabt und entsprechend gehandelt hätte, wenn er der Sparkasse in Ostpreußen geschrieben hätte, dass ein Hindenburg selbstverständlich die Hypothek in Geld von derselben Güte zurückerstattet, in der die Schuld seinerzeit kontrahiert wurde. Dann wäre Hindenburg, statt zum Präsidenten ernannt zu werden, von seinen Standesgenossen als Verräter agrarischer Interessen wie Rosa Luxemburg und Liebknecht umgelegt worden. ...

Das deutsche Verbrechen verlangt Sühne und Gutmachung. ... Die Sparkassengelder sollten die letzten, nicht die ersten Mittel sein, die der Staat seinen Interessen opfert. Und so lange die Höhe der Steuern den Grundbesitz, die Industrieaktien, die Gebäude nicht völlig und restlos entwertet, kann der Staatsmann nicht behaupten, dass es nicht möglich sei, auf dem Wege der Steuer und der Konfiskation diese Sparkassengelder wieder zusammenzubringen, die man 22 Millionen Sparkassenbücherbesitzern geraubt, gestohlen, unterschlagen hat. Und man sage auch nicht, dass

solche Steuer als Eingriff in die Substanz die Wirtschaft zugrunde richten müsste. Das ist nicht wahr. Es ist gelogen.“

Das deutsche Verbrechen (1925), in: Band 15, S. 343-345.

„Das Gedächtnis der Menschen ist kurz, zumal für unangenehme Dinge. Die meisten erinnern sich kaum der eigenen Geschichte. ... Es ist aber nötig, dass die Erinnerung an die Gräueltaten wach erhalten werde, nicht um Rachegefühle lebendig zu erhalten, sondern um die Kräfte zu schaffen, die nötig sein werden, wenn es sich um die Abwehr von kapitalistischen Restaurationsversuchen handeln wird. Denn dass solche Versuche immer und immer wieder wiederholt werden, ist nur allzu menschlich und selbstverständlich. Wir brauchen Denkmäler unserer Schande viel mehr als Denkmäler des Ruhms. Denkmäler der Niederlagen, Denkmäler der Sklaverei und der Leibeigenschaft, Denkmäler der Massengräber, Denkmäler der Landgrafen von Hessen, die die Bauernsöhne nach Amerika als Kanonenfutter zu 100 Dollar das Stück (inkl. Strick) verkauften. Wir brauchen Denkmäler der Hexenprozesse und der Inquisition. Denkmäler Havensteins und Helfferichs, Denkmäler der Inflation, der Sparkassenplünderung, der Goldwährung, des Kapitalzinses, des Alkoholismus. Unsere gesellschaftlichen Zustände sollen der Nachwelt nicht durch Geschichtsfälscher überliefert werden.“

Ein Index für die Handelsprofitrate (1925), in: Band 15, S. 375.

„Man kann mit dem Papiergeld jedem Ziele nachlaufen, sogar dem von Morgan und Konsorten manipulierten Golddollar. Natürlich wird man dabei einer ordentlichen Portion Brutalität und Rücksichtslosigkeit nicht entraten können. Es darf einem dabei nicht darauf ankommen, Tausende, ja Millionen von Proletariern dem Elend der Arbeitslosigkeit auszuliefern und alte, solide geführte Firmen dem Bankrott zuzutreiben. Wer über Leichen vergnügt spazieren kann, der hat alles, was nötig ist, um mittels Deflation und Inflation den Dollar zu stabilisieren. ...

Kann uns Schacht sagen, wie die Manipulatoren in Amerika in Zukunft den Dollar behandeln werden, der ihm als Richtmaß seiner Währungspolitik gilt? Schacht weiß nicht mehr als unser Nachtwächter. Er läuft dem Dollar nach wie der Mops dem Windhund. ...Und auf diesem Börsenpanier, dem von der New Yorker Börse manipulierten Dollar, soll sich nun die Weltwirtschaft reibungslos abspielen? Ob es jenen Herren einfällt, Deflations- oder Inflationspolitik zu betreiben, einerlei, die ganze Welt soll da mitmachen. Mit den Machtmitteln des Notenmonopols hat die Reichsbank die Stricke zu drehen, mit denen Morgan die deutsche Wirtschaft zur Erpressung von Differenzen zu drosseln beabsichtigt. Morgan weiß, was er tut. Die anderen Börsenleute aber, die spekulieren nicht, sondern spielen, spielen wie die Glücksspieler in Monte Carlo. Sie haben auf die Entwicklung der Kurse keinen Einfluss. Ach, wir Armen. Und diese Spitz-

büberei nennt Schacht stolz die Stabilisierung der deutschen Währung. Oh, welche lächerliche Rolle lässt Morgan da den deutschen Michel spielen! ...

Also überlassen wir den Dollarkurs seinem Schicksal. Führen wir die Indexwährung ein und suchen wir die Valutafrage dadurch zu lösen, dass wir auf einer Weltkonferenz die Völker zur Einführung derselben Indexwährung veranlassen.“

Wird Schacht den Dollarkurs halten können? (1926), in: Band 16, S. 68-71.

„Damit das Volk aber das Vertrauen zu den deutschen Sparkassen wieder gewinnen kann, muss das große deutsche Verbrechen gesühnt werden: die Plünderung der Sparkassen durch die Inflation. Durch Konfiskation des Privatvermögens aller an der Inflation gesetzgeberisch beteiligten Personen, in erster Linie also der Reichstagsabgeordneten und der Gerichtspersonen, durch Konfiskation des Vermögens der Zeitungsredakteure und der Zeitungsbesitzer, die es unterließen, das Publikum vor der Inflation zu warnen, durch Konfiskation des Vermögens der Fürsten und aller an der Fürstenabfindung beteiligten Personen soll ein Fonds gebildet und durch Zuschuss aus der Vermögensabgabe so weit ergänzt werden, dass die Sparkassengelder in der vollen ursprünglichen Höhe zuzüglich der Zinsen und Zinseszinsen zurückgezahlt werden können. Ehe solches nicht geschieht, kann das Volk kein Vertrauen zu den Sparkassen, zur Regierung und überhaupt zum Eigentum haben.“

Wie man die Kreditnot bekämpfen soll (1926), in: Band 16, S. 148.

„Legt man die für den Geschichtsunterricht verfertigten Karten des deutschen Reiches übereinander und zieht mit einer Nadel Jahrhundert um Jahrhundert die Grenzen der einzelnen Staaten, dann erhält man ein wüstes Gekritzel. Und für dieses Gekritzel opferten die Fürsten Blut und Gut des Volkes. ... Für das deutsche Volk mündet die Tradition immer sehr schnell irgendwo auf dem Schlachtfeld eines Bruderkrieges, wie noch 1866, wo die Preußen, Bayern, Hannoveraner, Österreicher sich zum Spaß der Fürsten gegenseitig mit dem Bajonett bearbeiteten. Nein, dem nach Einigkeit strebenden deutschen Volk sollte Hindenburg keine deutsche Geschichte ins Gedächtnis rufen. ...

Das deutsche Volk hat keine andere Geschichte als Blut, Modergeruch und Knute. Die Geschichte der deutschen Volksmassen ist die Geschichte der Sklaverei und der Leibeigenschaft. ... Statt den Blick des deutschen Volkes nach rückwärts zu brechen, sollte uns Hindenburg einmal zeigen, wie er sich die Zukunft denkt und noch mehr, wie er sie sich wünscht. Darüber hat er noch nie ein Wort gesagt. ...

Hindenburg als Diener der Könige und Kaiser wünscht sich einen Herrn, und dieser Herr ist nicht das revolutionäre deutsche Volk, das seinen Herrn fortgeschickt hat. Ein treuer Fürstendiener kann unmöglich ein treuer Mitarbeiter am Aufbau der Republik sein. Es zieht an allen Fingern ihn nach der Restauration seines Herrn hin. Darum muss Hindenburg eine Gefahr für die Republik sein, die er gegen die Reaktion und Restau-

ration zu schützen hat und immer noch zu schützen vorgibt. Und nicht nur eine Gefahr für die Republik. Hindenburg und die Restauration der Hohenzollern bedeuten den Galgen für alle, die an der Republik ehrlich und offen mitgearbeitet haben und sie mit allen Mitteln zu schützen suchen. Wenn Hindenburg vor dem Gedanken nicht zurückschreckte, einer Offensive 100.000 Mann zu opfern, so wird er auch nicht davor zurückschrecken, zum Schutze seines Herrn 100.000 Galgen in den deutschen Städten zu errichten. Denn Hindenburg nennt sich ja selbst einen Fürstendiener. Seine Offensiven galten also dem Schutze des Fürsten. Dem Fürsten, nicht dem Volk opferte er die Regimenter. Folglich wird er auch gegebenenfalls bereit sein, dem Fürsten das Volk am Galgen zu opfern.“

Ein Fürstendiener als Präsident der Republik (1926), in: Band 16, 190-192.

„Es hat immer Nörgler gegeben, die nicht mit der Reichsbank zufrieden waren. Und die Reichsbank hat sie immer leicht abschütteln können. Sie antwortet übrigens immer auf solche Nörgeleien, um dem Pöbel zu zeigen, dass es demokratisch zugeht in dieser wunderbaren Republik. Wenn aber die Reichsbank sich ernsthaften Kritikern gegenüber sieht, die auf Klärung der Geldtheorie hinarbeiten, dann – schweigt die Reichsbank. Sie lässt sich also immer auf Geschwätz, niemals auf theoretische Erörterungen ein. In dieser Sache befolgt sie das Rezept Kochs und Havensteins, die sich niemals an theoretischen Erörterungen beteiligten. Wohin das System führt, hat uns die Inflation gezeigt, die unmöglich gewesen wäre, wenn die Reichsbank die Kritiker mit derselben Aufmerksamkeit behandelt hätte, mit der sie den Nörglern und Schwätzern entgegentritt. ...

All der hier aufgehäufte Unsinn ist als solcher in unserer Literatur bis zum Überdruß aufgezeigt worden. Unsere Leser mögen daraus ersehen, wie wenig Erfolg wir bisher mit unseren Bemühungen gehabt haben. Wenn wir zu den Hottentotten gesprochen hätten, der Erfolg hätte dort nicht viel geringer sein können. Wenn keine Macht hinter den wirtschaftlichen Theorien steckt, dann können sich die Theoretiker getrost begraben lassen. ... Macht ist alles in allem. Was braucht sich der Mächtige noch um die Theorie zu kümmern. Einerlei, was mit seiner Macht Schacht macht, Unsinn oder Narretei, das Volk stellt sich darauf ein und es geht auch so. Es geht anders, schlechter für die große Masse, aber ausgezeichnet für die Schieber, Spitzbuben und Schwindler. Und wenn es denen nur lange genug gut geht, so geht auch mit dem so gewonnenen Geld die öffentliche Macht auf sie über. Dann muss Schacht nach der Melodie seiner eigenen Geschöpfe tanzen. Welche Macht hatte Stinnes durch die Inflation erreicht! Und gehorchte nicht die Notenpresse schließlich der Macht, die sie selbst kreiert hatte. ...

Wenn aber das nur der einzige Nachteil wäre, den wir von der falschen Auffassung Schachts vom Wesen der Banknote zu erwarten haben! Schacht macht für die Gold-

währung Reklame! Und hinter Schacht steht die gewaltige deutsche Industrie. Solche Reklame will also etwas heißen. Seit dem militärischen Zusammenbruch wächst Deutschlands Ansehen in der Welt schnell und man achtet auf alles, was hier gemacht wird. Und wenn Deutschland zur Goldwährung zurückkehrt, so werden andere Staaten versuchen, Deutschlands Beispiel zu folgen. Dann beginnt wieder der alte Kampf um die ‚zu kurze Decke‘, der erfahrungsmäßig zu Krisen, Schutzzöllen, zur nationalistischen Wirtschaftspolitik und schließlich zum Krieg führt. ... Aber Schacht verspricht mit seiner Goldpolitik und Golddeckung noch mehr. Je größer die Golddeckung, umso niedriger der Zinsfuß, so sagt er. Er will den Zinsfuß in Deutschland senken. Mit Gold will er den Zinsfuß senken! Fort mit Schacht! Er ist und bleibt ein Schwätzer.“

Schacht vor dem Geld- und Kreditausschuss der Wirtschaftsenquete (1926),
in: Band 16, S. 216-217 und 220.

„In der Erkenntnis, dass die Währungsfrage die weitaus wichtigste öffentliche Angelegenheit darstellt ... , forderte die Münchener Räteregierung als erste Tat durch ein Telegramm an die Reichsbank eine sofortige Stilllegung der Notenpresse mit der Drohung, dass im ablehnenden Fall die bayerische Räteregierung in der Ordnung des Geldwesens selbstständig im Sinne einer aktiven Währungspolitik und Stabilisierung des Indexes vorgehen würde. ...

Wie vieles wäre dem deutschen Volk mit der Durchführung dieses wirklich revolutionären Programms erspart geblieben? Was wäre alles inzwischen ganz automatisch entstanden, was man heute als unerreichbare Utopie betrachtet. Welthandel – Freihandel – Völkerfrieden – Bürgerfrieden – ein in der Brutwärme allgemeinen, ständig wachsenden Wohlstandes, der alle Völker der Welt umspannt, geborener Friedensgeist.

Hätte die Räteregierung Zeit gehabt, ihr Währungsprogramm durchzuführen, so musste auch die Reichsregierung – ob widerhaarig oder nicht – dem Beispiel folgen und dann wäre die Stabilisierung statt 1923 bereits 1919 erfolgt und zwar in einer unvergleichlich besseren, theoretisch vertretbaren und für alle Völker der Welt mustergültigen Weise. Nicht nur Deutschland, sondern auch Frankreich, England, Italien, Amerika wären die Leiden der In- und Deflation erspart worden und auch die russische Revolution hätte nicht bei den Kapitalisten der ganzen Welt zu betteln brauchen. Überall wäre der Kapitalmangel in Kapitalüberfluss umgekippt, überall hätte solcher Kapitalüberfluss den Zinsfuß und den Kapitalertrag zu Gunsten des Lohnes gesenkt.

Statt auf die Vorschläge der Räteregierung einzugehen, antwortete die Reichsbank hochnäsiger: ‚Wir warnen vor Experimenten.‘ ... Die Reichsbank warnte vor einer Währungspolitik, die nur ein Blinder noch als Experiment bezeichnen konnte, um dann selber ein Experiment zu wiederholen, das bereits 1000mal gemacht worden war und sich immer und überall als Idiotenstreich erwiesen hatte. Im April 1919 kostete der Dollar noch etwa 10 Mark. Auf dieser Höhe wäre nach den Absichten der Räteregie-

rung der Index fixiert worden. Im Jahre 1923 aber, als die Reichsbank erklärte, am Ende ihres Jägerlateins und ihrer Experimente zu sein, da hätte man 60.000 Eisenbahnwagen zu je 10.000 Kilo mit Reichsbanknoten von 100 Mark herbei schaffen müssen, um einen einzigen Dollar zu bezahlen. Und nun sitzt das Volk der Denker, das so herzlich über das Telegramm der Reichsbank gelacht hatte, auf Bergen von entwerteten Papieren und weint über den Verlust eines Kapitals von 18 Milliarden Goldmark an Hypotheken und sonstigen Forderungen. Die Tränen aber, die in den von der Not geschaffenen Furchen den dürren Hals hinab rollen, schaffen keine Linderung des Schmerzes, weil sich diesem nun der Neid zugesellt und die Tränen in ätzendes Gift verwandelt, indem die Betrogenen der Gedanke plagt, dass das, was sie verloren, anderen Menschen zugute gekommen ist, nämlich den verschuldeten Besitzern des Sachkapitals. Und das Glück dieser Mitbürger wurmt sie oft mehr als der eigene Verlust und ist mit ein Grund, warum sie dann hingehen und sich erhängen. Hunderte, Tausende! Wie anders wären die Dinge verlaufen, wenn ...“

Das Finanzprogramm der Münchener Räteregierung und die achtjährige Finanzpfuscherei (1927), in: Band 17, S. 74-76.

„Der Arbeitslohn muss bei der Verteilung der Reparationslasten ganz aus dem Spiel gelassen werden. Je strenger nach dieser Erkenntnis gehandelt wird, namentlich auch bei der Beratung indirekter Steuern, die von schwachen Regierungen immer bevorzugt werden, umso besser wird es um den Beutel derer bestellt sein, die letzten Endes doch alles bezahlen müssen und bezahlen werden, die Grundrentner und Sachwertbesitzer. ... Mit dieser Ausschaltung des Proletariats aus dem Tragkörper der Reparationen ist die Frage, wer oder was die Reparationen schließlich zu bezahlen haben wird, sehr einfach und sicher zu beantworten. Das Kapital muss blechen, und zwar das immobile Kapital.“

Die Reparationslasten im Lichte der Lohntheorie (1929), in: Band 17, S. 158 und 161.

„Für die Erklärung des Kraches bleibt jetzt nur noch die Annahme übrig, dass es sich wieder nur um die Wirkung einer künstlich mit privaten Mitteln geschaffenen allgemeinen Geldklemme handeln kann. Wer hier die handelnden Personen gewesen sind, interessiert uns nicht weiter. Vielleicht war es Morgan jr., vielleicht auch einer seiner Schüler.“

Die Wallstreet im August 1907 und im Oktober 1929 (1929), in: Band 17, S. 212.